



Peavey PXD Void & Tragic IV Bass

Ertönt das drei Ganztöne umfassende Tritonus-Intervall, etwa in der Matthäuspassion Johann Sebastian Bachs oder Slayers "South of Heaven", öffnen sich unweigerlich die Pforten zur Unterwelt. Doch im finsteren Genre des Heavy Metal bedarf es vor allem des passenden Instruments, um die diabolischen Klänge optisch mit einem Höchstmaß an Authentizität zu veredeln. Mit der tieftönenden Erweiterung der PXD-Serie wird der amerikanische Hersteller Peavey genau diesem Anspruch gerecht und gibt dem geneigten Beelzebub die gehörnten Void IV und Tragic IV in den Kontrastfarben schwarz (Void) und weiß (Tragic) an die Hand.

Von Matthias Ziegenhair

Die eierlegende Wollmilchsau muss auch unter den Bassgitarren in das Reich der Fantasie oder vielmehr Utopie verbannt werden, denn das perfekte Instrument definiert sich in erster Linie durch die individuellen Ansprüche und Klangvorlieben des Protagonisten. Sound, Image und Genre stellen hierbei die Schlüsselfaktoren für die Wahl des passenden Instruments dar. Oftmals streben Hersteller nach dem idealtypischen Allrounder, um eine möglichst breite Käuferschicht anzusprechen, und möchten ihr Produkt nur ungern in eine fest definierte Schublade stecken. Vollkommen konträr zu dieser Herangehensweise steht die überaus konsequente Umsetzung der beiden PXD-Bässe, die erwartungsgemäß eine Maßanfertigung für die härteren Metal Subgenres darstellen. Aufgrund der hohen Popularität moderner Metalbands sicherlich mehr als ein Nischenprodukt, doch gleichzeitig auch keine Neuerung. Die Frage, ob es überhaupt Bedarf für einen weiteren, auf Hard'n'Heavy gemünzten Bass gibt, muss aufgrund der weiten Produktpalette in diesem Segment durchaus gestellt werden.

Mitbewerber im Bereich eckig-aggressiv gestalteter Saiteninstrumente ist seit den frühen Achtzigern B.C. Rich sowie deren ehemaliger Gitarrenbauer Neal Moser, der sich mit seinen handgefertigten Custom Shop Modellen für eine Vielzahl exotischer und hochqualitativer Instrumente verantwortlich zeigt. Die Kopfplattenform mit den spitz zulaufenden Hörnern ist das typische Wiedererkennungsmerkmal dieser Hersteller und wird hier von Peavey in abgewandelter Form zitiert. Der Korpus des "tragischen" Tieftöners beruft sich auf die Gibson Klassiker Explorer bzw. Thunderbird, während der schwarz glänzende Void IV entfernt an den Jackson Klassiker Kelly erinnert, denn hier läuft die vordere Zarge spitzer zu und

verfügt über einen ausgeprägten Cutaway. Die brandneuen Bassgitarren von Peavey können demnach als Schmelztiegel erfolgreicher Heavy-Klassiker gelten – die Eigenständigkeit der Modelle bleibt dennoch in jeden Fall gewährleistet. Das Design ist gelungen, denn die elegant geschwungenen Zackenformen wirken trotz extremeren Shapings keineswegs überzogen oder geschmacklos. Rein optisch sollten die beiden Bässe in der entsprechenden Zielgruppe durchaus auf Gegenliebe stoßen.

Schwarz auf weil

Ob edel anmutendes Gloss Black oder schickes Schneeweiß – beide Viersaiter geben einen tadellosen Ersteindruck ab. Lediglich das schwarze Testobjekt muss aufgrund kleinerer Verarbeitungsmängel an der Kopfplatte ein paar Minuspunkte in Kauf nehmen. Alternativ sind beide Modelle zudem im extrovertierten Blood Red Finish erhältlich. Getreu dem Motto "Black is beautiful" kommt auch die Hardware im matten Schwarz daher, was in dieser Kategorie quasi zum guten Ton gehört. Auch hier wurde fortlaufend auf Qualität geachtet, besonders die Brücke beeindruckt durch massive Bauweise und dreidimensional verstellbare Saitenreiter, die stabil in festen Schienen sitzen. Auch die geschlossenen Stimmmechaniken bestehen den Praxistest, wenngleich sie etwas ebenmäßiger laufen könnten. Hinzu kommt eine überaus solide und praxistauglich platzierte Klinkenbuchse. Doch angesichts der Tatsache, dass der Preis in der unteren Mittelklasse anzusiedeln ist, erstaunt vor allem die Holzkonstruktion unter dem makellos aufgetragenen Polyurethan Finish. Ein durchgehender (!) Ahornhals bildet das Fundament der Bässe und wird am Korpus durch zwei angeleimte Linde-Flügel komplettiert. Die Kombination aus Linde und Ahorn





DETAILS:

Hersteller: Peavey Modell: Void IV/Tragic IV Herkunftsland: China

Basstyp: Soldidbody, 4-String, Neck-thru

Korpusflügel: Linde **Hals:** Ahorn, durchgehend **Halsprofil:** flaches C

Kopfplatte: Aluminium Truss Rod Cover **Griffbrett:** Palisander, eingefasst,

12 Zoll Radius

Halsbreite am Sattel/12. Bund:

42 mm / 48 mm

Dicke am 1. Bund/12. Bund:

21 mm / 23 mm

Mensur: 34 Zoll (864 mm), Longscale Bünde: 21 Jumbo Frets, Nickel Silver Griffbretteinlage: Shark Tooth, Aluminium

Lackierung: Gloss Black (Void) /White (Tragic)

Tonabnehmer: 2x Peavey VFL Active Humbucker

Elektronik: Active 3-Band EQ: Treble, Mid, Bass +/- 12 dB Boost/Cut

Regler: Master Volume, Pickup Blend Control, 18 Volt Elektronik

Hals/Korpusübergang: in Höhe des 19. Rundes

Mechaniken: geschlossen, die-cast, Ratio 19:1

Sattel: Kunststoff

Brücke: dreidimensional justierbar **Gewicht:** 4,7 kg (Void), 4,3 kg (Tragic)

Preis: 499 Euro Zubehör: Gigbag

Getestet mit: Warwick Sweet 15, Tech

21 Bass Driver D.I.

www.peavey-eu.com

ist mit dem Shredding-Boom der Achtziger populär geworden und findet vor allem in "Superstrats" wie der "Wolfgang"-Gitarre von Peavey Verwendung. Das leichte Lindenholz liefert ein stattliches Bassfundament und kräftige Tiefmitten, die durch den harten Ahorn mit der nötigen Klarheit und Tondefinition abgerundet werden. Da hier das Verhältnis der Hölzer zugunsten des Ahorns überwiegt, wärmt ein Griffbrett aus Palisander das Klangbild auf und entschärft damit ungewünscht bissige Hochfrequenzen. Alles in allem nicht unbedingt eine Standard-Mixtur, deren Rezept aber ausgezeichnet funktioniert.

An den Hörnern gepackt

Angesichts der Masse an Holz und des hohen Ahorn-Anteils ist das Gewicht mit 4,3 Kilogramm im Falle des weißen Testobjekts als relativ moderat zu bezeichnen. Die schwarze Schönheit bringt 400 Gramm mehr auf die Waage. Im Gegensatz zu manch anderem Zackenbarsch präsentieren sich beide Tieftöner im Sitzen gespielt recht ausgewogen. Das Tragic IV Modell ist mit seinen geschwungenen Formen und dezenten Einbuchtungen an den Seiten etwas ergonomischer ausgefallen, besonders der Arm der An-

schlagshand ruht komfortabel auf der hinteren Zarge. In dieser Disziplin gibt sich der Void-Bass etwas störrischer. Am Gurt sorgt die wuchtige Kopfplatte dann aber doch für eine gewisse Kopflastigkeit, die beim Void IV einen Tick stärker ins Gewicht fällt. Am Hals angekommen offenbart sich ein weiteres Mal die Sorgfalt, mit der diese Instrumente gefertigt wurden: Fehlerfrei wird das Palisander-Griffbrett von einem cremefarbenen Binding gerahmt, das überaus sauber an die Lackierung anschließt. Ebenso vorbildlich wurden die 21 Jumbo-Bünde (2,7 x 1,1 mm) eingesetzt und abgerichtet; auch die Bundkanten wurden verrundet. Den zwölften Bund markiert ein alleinstehendes "Shark Tooth Inlay" aus Aluminium, das optisch gelungen mit dem Truss Rod Cover korrespondiert. Auch der Sattel überzeugt auf ganzer Linie: Hier hakt und klemmt nichts. Werkseitig wurden beide Schwesternmodelle bereits gut eingestellt und auch individuelle Feinabstimmungen sollten nicht zuletzt über die Brücke schnell umsetzbar sein. Das Handling bleibt zu Beginn gewöhnungsbedürftig bzw. Geschmackssache, besonders der breite Hals und das Gesamtausmaß der Konstruktion sind eher unkonventionell.





Aktivos Innonlohon

Mit kraftvollen 18 Volt, die sich aus zwei 9V-Blöcken über ein separates Batteriefach speisen, wird ein aktiver Vorverstärker mit 3-Band-Equalizer betrieben, der sich bereits in den beliebten "Cirrus" und "Millennium"-Modellen bewährt hat. Ein Blend-Regler bestimmt das Mischungsverhältnis der beiden Tonabnehmer, während die Lautstärke über ein Master Volume Potentiometer justiert wird. Bässe, Höhen und Mitten können je über einen parametrischen Regler um 12 dB geboostet oder beschnitten werden, woraus eine weite Palette von Klangmöglichkeiten resultiert. Nur kleinste Drehbewegungen an den Mittelrast-Potis verändern den Sound drastisch, wobei das Extra an Punch und Headroom durch die 18-Volt-Elektronik besonders in Tiefmitten und Bässen zum Tragen kommt. Die beiden Viersaiter lassen derart die Muskeln spielen, dass man Vorsicht walten lassen muss, um nicht den Eingang des Amps in die Übersteuerung zu drücken. An Kraft und Tiefbässen sollte es demzufolge kaum mangeln, aber auch in anderen hartmetallischen Disziplinen weiß die sensible Klangreglung zu überzeugen – gleichgültig, ob

mittenlastige Sounds für Thrash Metal oder bissighöhenlastiger Black Metal Growl gewünscht ist. Die Neck-thru-Bauweise sorgt zudem für mächtig Sustain, und auch Klarheit sowie Tondefinition bleiben stets erhalten, sodass selbst gemäßigten Down-Tunings nichts im Wege steht.

Fazit

Wer das musikalische Schattenreich von Death Metal über Gothic bis hin zu modernem Metalcore betritt, könnte in den spezialisierten PXD-Neuheiten durchaus den optimalen Begleiter finden. Mit hochflexibler, energetischer Aktivelektronik treffen die beiden Instrumente exakt das aktuelle Klangideal vieler hartgesottener Stilistiken. Neben der passenden Optik bestechen beide Modelle durch ihre Bauweise und mustergültige Verarbeitung. Die eingangs gestellte Frage nach der Daseinsberechtigung eines weiteren Metal-Basses ist folglich positiv zu beantworten, denn die PXD-Modelle stellen eine eigenständige Alternative zu den gängigen Modellen der Sparte dar.



Anzeige

Ihr spielt die Musik!



Schickt uns eure Videos und holt euch eine Freikarte für die Musikmesse 2012. Gewinnt ein Apple iPad2 und andere tolle Preise im Gesamtwert von 3000 Euro!

Jetzt anmelden unter: www.session.de